



Zwei hübsche Mädchenanzüge
stellen wir mit den untenstehenden Bildchen dar. Das erste zeigt einen leichten Mantel für kühle Sommertage oder für den Herbst, der auch ohne Kleid darunter, also als sogenanntes Mantelkleid getragen werden kann, und das zweite ein allerliebste grazioses und dabei einfaches leichtes Kleid.

1. Der Mantel hat schrägen Verschluss und ist am unteren Ende abgerundet. Der Schnitt zeigt eine lange Schulter mit untergefügtem Ärmel. Krage und Gürtel können aus anderem Stoff als der Mantel zeigt, gearbeitet sein, am hübschesten aus

schwarzer Seide. Wird das Kleidungsstück als Mantelkleid getragen, so lässt man besser die Abrundung fort und schneidet die Ecke im Stoff bis untengehend an. Es empfiehlt sich, in solchem Falle den kleinen Mädchen einen Prinzehunterrock unter den Mantel zu ziehen, weiß oder farbig, wie wir ihn bereits öfter in unserem „Boten“ gerade für dieses Alter gebracht haben. Soffentlich haben die geehrten Leserinnen die „Arbeitsstube“ sorgfältig auf, damit sie uns beim Bestellen der Schnitte die Nummern des betreffenden früheren „Boten“ auch angeben können.

2. Leichtes Sommerkleid für kleine Mädchen. Das hübsche Kleidchen besteht aus Kimonobluse und Röckchen. Die vorn geschlossene Kimonobluse wird dem oben gekräuselten Rock im Taillenschluss angefügt. Eine Borte deckt den Vorderschluss, setzt sich am Rock fort und bildet den Abschluss der angeschnittenen Ärmel. Ein Gürtel deckt die Nahtnaht des Rockes an die Bluse. Von neuem Stoff gebraucht man etwa 3 Meter, 1 Meter breit.

Unsere lieben Schnittbestellerinnen machen wir von neuem darauf aufmerksam, daß unbedingt die Nummer des „Boten“, aus dem der oder jener Schnitt bestellt wird, ebenso die Jahreszahl bei der Bestellung genannt werden müssen. Bei den jetzt auf allen Gebieten so knappen Arbeitskräften ist es wirklich nicht zu verlangen, daß wir wegen eines Schnittes die Nummern, womöglich die Jahrgänge durchsuchen sollen, um das Gewünschte zu beschaffen, das müssen die Betreffenden selbst tun. Vielleicht ist es nachher gar nicht einmal das „Gewünschte“, da der Geschmack recht verschieden ist. Also bitte z. B. nicht zu schreiben: „Ich bitte um einen netten Ärmelschürzenschnitt ohne Ausschnitt für große Figur“, sondern: „Ich bitte um den Schnitt zur Ärmelschürze in Nr. 12 von 1915 in Größe II.“ Die Größen sind immer unter den Bildern angegeben, Vergrößern oder Verkleinern müssen wir den Nacharbeiterinnen selbst überlassen. Auch Abweichungen von den gezeigten Formen können wir nicht vornehmen.

Beider können wir nicht mehr wie bisher innerhalb 2—3 Tagen die Schnitte besorgen, sondern erst innerhalb einer Woche. Auch müssen wir vorläufig bei dem bedruckten Papier bleiben, da die Papierknappheit nach wie vor schlimm ist.

Die Schriftleitung.



1. Mantel oder Mantelkleid für Mädchen von 8—10 Jahren Schnitt gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken erbätlich. Adresse: Frau Kubis, Potsdam, Zunkerstr. 37. Erledigung innerhalb einer Woche.



2. Leichtes Sommerkleid für Mädchen von 8—10 Jahren. Schnitt wie nebenstehend erbätlich. Nachahmungen werden nicht gemacht.

Viel ist schon über dieses Thema geschrieben worden, auch unser „Vote“ hat es des öfteren behandelt. Ja, wir waren sogar mit die ersten, die unseren Leserinnen an der Hand von Abbildungen Anleitungen für das Selbstmachen von ganz verschiedenen Hausschuhen brachten. Das war im „Vote“ Nr. 52 von 1915. Und es sei hierbei bemerkt, daß es doch recht bedauerlich ist, wenn die Bezieherinnen nicht die „Arbeitsstube“ abschneiden und ausheben, falls sie nicht den ganzen „Vote“ sammeln wollen. Wie oft kommt es vor, daß wir gebeten werden, dies oder jenes doch einmal zu bringen. Und dabei haben wir einige Monate vorher oder auch im letzten Jahrgang, oder auch zwei Jahre zuvor auszuführliehste gerade den gewünschten Gegenstand unseren Leserinnen vorgeführt. Bei der Kleinheit und Billigkeit unseres Blattes ist es aber nicht möglich, daß innerhalb eines Jahres alle Sachen, in die unser äußerer Mensch, groß und klein, Männlein und Weiblein, sich hüllen muß, an die Reihe kommen können. Also noch einmal: unsere „Arbeitsstube“ muß geordnet zur Wiederbenutzung fortgelegt werden. — Und nun zurück zu unserer Schuhfürsorge, die wir heute deshalb wieder in den Bereich unserer Betrachtung ziehen, weil uns ein Büchlein vor Augen gekommen ist, das uns herzlichste Freude macht und das wir aus

wärmste unseren Leserinnen empfehlen möchten. Es heißt: „Praktische Schuhfürsorge“ und ist eine Anleitung zum Aufertigen und Ausbessern aller Arten von Haus- und Straßenschuhen. Es enthält auch Abbildungen und was sehr wichtig ist, einige Schnittmuster. Wirklich, man möchte sagen, der Ungeübteste könnte sich mit Erfolg nach diesem Buche ein Paar Hausschuhe, Pantoffeln, Sandalen, Spangenschuhe, Halbschuhe aus allerhand vorhandenem alten Material, dessen Herkunft auch angedeutet ist, arbeiten, könnte Rister aufsehen, schiefe Absätze und schiefe Klappen beseitigen, könnte besohlen lernen! Wer aber einen Kursus für Schuhanfertigung durchgemacht hat, der denke nicht etwa: ich brauche das Buch nicht, ich weiß das schon alles — nein, gerade der oder vielmehr die wird ganz besonderen Nutzen aus den gründlich bis ins Kleinste gehenden Beschreibungsziehungen ziehen, wird merken, daß er längst noch nicht alles weiß, was in der Schuhfürsorge vorkommen kann. Dazu müßte ein Kursus nicht fünf Tage oder vier Wochen, sondern monatelang dauern. Das praktische Büchlein ist verfaßt von E. Amberg und E. Kott, den Leiterinnen der Saarbrücker Haushaltungsschule, erschienen im Verlag von Gebr. Poser in Saarbrücken und kostet 70 Pfg. Nimmt man eine größere Anzahl der Bücher, etwa für einen Kursus, oder so, dann ist es billiger. Jeder Buchhändler besorgt es. M. R.

Mutter und Kind.

Säuglingsernährung im Kriege.

Ohne Zweifel sind die Mütter kleinerer Kinder jetzt vor eine schwere Aufgabe gestellt, besonders in



der jetzigen warmen Jahreszeit. Da ist es sehr zu begrüßen, daß der Frauenbeirat des Kriegsernährungsamtes ein Merkblatt herausgegeben hat, das für die Säuglingsernährung gute Ratichläge erteilt. Wir werden aus diesem Merkblatt öfter unseren Leserinnen mitteilen. Zunächst sei gesagt, was die Mütter tun, wenn einmal auch die Milchlieferung ausblieben oder die Milch gewonnen ist: An

den Tagen, wo die Milch für den Säugling unbrauchbar ist, kann auf die von den Gemeinden von Zeit zu Zeit verteilte kondensierte Milch, sterilisierte Milch oder Trockenmilch zurückgegriffen werden, die für diesen Notfall aufgespart werden sollte. Die Gebrauchsanweisung befindet sich auf der Packung. Der Inhalt der einmal geöffneten Büchse ist nur einige Tage haltbar; deshalb soll die Büchse kühl aufbewahrt und durch gutes Rubeden vor Fliegen und Staub geschützt werden; die jeweilig gebrauchte Menge ist mit einem tadellos sauberen, am besten vorher in kochendes Wasser getauchten Löffel zu entnehmen. Steht keine Milchkonserve zur Verfügung, so bleibt nichts anderes übrig, als an diesem Tage eine mit Zucker versetzte Schleim- oder Mehlsuppe zu geben, der eine ganz kleine Prise Salz zugesetzt wird. Man kann sehr wohl auch einen Eßlöffel von dem Milchfäße ziehen, wenn dieser durch Durchrühren durch ein Haarsieb rein verteilt und so die fertige Suppe unter starkem Umrühren unter lauem Aufkochen einge-
tragen wird.

Breie. Zur Herstellung von Breien, wie sie vom 6. Monat an gegeben werden, stehen zur Zeit nur ausnahmsweise andere Stoffe als Weizengrieß, Haferpräparate, Kriegsmehl, Kartoffelmehl, Kartoffelwalsmehl, Zwiebküde zur Verfügung; ältere Säuglinge können auch gewöhnlichen Kartoffelbrei erhalten.



Zwei Blusen für heranwachsende Mädchen.

Die Blusenmode wird vermutlich immer bestehen bleiben. Sie ist eben ganz besonders praktisch. Und namentlich jetzt können Blusen in mancherlei Stoff und lauter kleinen Resten zusammengesetzt werden, wozu die Hohlbaummaschinen noch besonders helfen.

1. Die Bluse mit Vortensbesatz könnte man ebenso gut Bluse aus zweierlei Stoff nennen, denn die „Vorte“ ist nichts anderes als ein Streifen von weißgestricktem Stoff, der auf einer grauen Waschstoffbluse, am liebsten Leinen, sehr hübsch aussieht. Auch wollene Stoffe lassen sich so zusammenbringen, falls der Stoff zum Besatz sich in gefällige Streifen schneiden läßt. Den viereckigen Ausschnitt begrenzt solch ein Stoffstreifen, ebenso die halblangen Ärmel, die eingesetzt sind. Im übrigen ist die Blusenform glatt und einfach. Man gebraucht etwa $1\frac{3}{4}$ Meter Stoff 80 Zentimeter breit.

2. Vackisch-Bluse in Matrosenform. Ausfallsämlinchen in abgestufter Länge statt der Blusenvorderteile aus, dagegen ist der Rücken glatt. Mit dem breiten Garniturtragen stimmen die Manschetten überein, die dem eingesetzten Ärmel an der Hand aufgenäht werden. Die Bluse dürfte am hübschesten in Dunkelblau gehalten sein, mit weißem Kragen und ebensolchen Manschetten. Die leichte Stickerei des Kragens kann auch fortbleiben, doch sehen bunte gestickte Blumen ganz allerliebste aus. Der Rücken ist oben glatt, unten eingefaltet, wie ersichtlich. Man gebraucht etwa 2 Meter Stoff zur Bluse, wobei der Kra-

gen nicht gerechnet ist. Dieser Kragen braucht durchaus nicht von weißem Stoff gefertigt sein, auch ein gemusterter Stoff, besonders gestreifter, dürfte für sehr nett machen. Man verwendet, was man hat, allerdings müßten Kragen und Manschetten übereinstimmen.

Ein neuer Kaffeewärmer. Selbst in warmen Sommertagen trinkt man den Kaffee gern heiß, besonders wenn dieser nicht aus echten Bohnen bereitet ist, wie jetzt allgemein. Deshalb dürfte der Ratsschlag einer Leserin am Platze sein, den Kaffee nicht allein von oben durch den althergebrachten Kaffeewärmer warm zu halten, sondern auch von unten. Sie schreibt: „Manche Leute, besonders ältere oder leicht fröstelnde, haben auch in der warmen Jahreszeit für den Abend das Bedürfnis nach einer warmen Tasse Kaffee, auch dann, wenn kalte Milch vorgesehen ist, oder aber das Abendessen fürsorglicher Weise bereits am Mittag fertiggestellt und der Kochstelle anvertraut ist, was ja die Heizung am Abend spart. — Nun verfügt aber nicht jeder Haushalt, zumal nicht auf den Lande, über einen Gaskocher, mittels dessen man sich in wenigen Minuten eine Tasse Kaffee bräuen kann. Auch der vielgebräuchliche



1. Bluse mit Vortensbesatz für Mädchen von 10–12 Jahren. Schnitt gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken erhältlich. Adresse: Frau Kubiz, Berlin, Potsdamerstraße 84a. Nachahmungen werden nicht gemacht.



2. Matrosenbluse für Mädchen von 14–18 Jahren. Schnitt wie nebenstehend angegeben erhältlich.

„Kaffeewärmer“, den man aus Streifenresten herstellen oder auch „Handarbkissen“ kann, gewährleistet nur einen warmen „Nachmittagskaffee“, weil unter dem Rande desselben noch immer Wärme aus dem eingesetzten Krüge entweicht. Um dies zu verhindern und den Kaffee bis zum Abend warm zu erhalten, kann man sich fast kostenlos einen „Untersatz“ herstellen: Man schneidet einen festen runden Pappdeckel, einhalb Zentimeter im Umkreis größer, als die einzusetzende Kaffeekanne — in meinem Falle 14 Zentimeter im Durchmesser — und überzieht oder überklebt ihn auf einer Seite mit etwas dünnem Stoff, der aber 1 Zentimeter breit auf die andere Seite übergreifen muß. Dann schneidet man einen etwa 43 Zentimeter langen und 8–10 Zentimeter breiten Pappdeckelstreifen, den man ebenfalls auf einer Seite mit Stoff bezieht, oder, was noch viel hübscher ist, mit einem Handarbeitsstreifen umgibt. Die Innenseite dieses Pappdeckelbodens belegt man nun mit einem dicken Stoff (Filtz oder dergleichen)

oder einer Polsterung, am besten aber mit Pelz — es können kleine Pelzstückchen aneinandergefügt werden. Schließlich fügt man Rand und Boden mit überwindlichen Stichen fest aneinander, schließt den ersten jedoch nicht zur Rundung, sondern läßt einen Spalt, um den Henkel des einzusetzenden Kruges Spielraum zu belassen. Hat man nun den Krug am Mittag bis zum Rande mit kochend heißem Kaffee gefüllt und setzt ihn sofort in den „Untersatz“, stülpt die „Kaffeemütze“ darüber, daß Krug und Untersatz darunter verschwinden, so hält sich der Kaffee bis zum Abend durchaus warm. Daher dürfte der Untersatz sich gewiß als gern gesehenes Geburtstagsgeschenk für Mütter, Tanten und Großmütter eignen.

Alte Leserin.

Der Schnitt zu dieser praktischen Handarbeit ist gegen Einsendung von 15 Pfg. in Briefmarken erhältlich. Adresse: Frau Kuhlz, Berlin, Potsdamerstraße 84 A.

Hauswirtschaft und Garten.

Beim Gartendoktor.

Vor der Gartentüre knallt es leise mit der Reitsche. Ein Wagen hält! Na, das scheint ja ein vornehmer Besuch.

„Ist heute Sprechstunde?“

„Im Kriege immer, wenn es nötig ist.“

Ein alter Herr steigt aus dem Wagen. „Ich bin der Regierungsrat Grebenstein.“

„Ist mir eine Ehre. Womit kann ich dienen?“

Der alte Herr hat seine Augen durch den Garten schweifen lassen.

„Herr Gartendoktor, Sie kennen alle Schädlinge?“

„Viele, Herr Regierungsrat.“

„So, was ist denn das? Sehr schädlich, was?“

„Das ist gar kein Schädling, das ist ein sehr nützliches Tier.“

„So! Sieht aber auf Blättern, die ganz abgestorben oder doch sehr krank sind.“

„Wird wohl stimmen. Sieht wohl auf Blättern, die voller Blattläuse sind. Sieht aus wie eine kleine Schnecke mit dünnem Haar.“

„Richtig. Richtig!“

„Es ist die Larve einer Schwebestiege und frisst Blattläuse. Ist also sehr nützlich.“

„So! Sehr interessant. Aber was ist das?“

Der Regierungsrat hat einem kleinen Pappkästchen ein Stück Kohlblatt entnommen und zeigt auf ein Häufchen gelber Eier.

„Ah, das ist allerdings ein großer Schädling. Das sind die gelben Eier des Kohlweißlings. Lassen Sie mich einmal zählen. Es sind über achtzig Stück. Sehen Sie, wenn diese Tiere auskriechen, dann sitzen achtzig Raupen auf der Pflanze, und wenn sie nicht gleich vernichtet werden, so sieht nach ein paar Tagen die Pflanze wie ein zerzauster Besen aus.“

„So, das ist ja schrecklich. Was kann man dagegen tun? Womit spricht man?“

„Da muß Spritzen nicht viel. Am besten läßt man die Pflanzen alle 2–3 Tage durch geißelte Kienholz abklopfen. Für jedes abgeklopfte Stäufchen er-

halten sie 5 Pfg. So habe ich selbst im vorigen Jahre, als die Gefahr sehr groß war, meine Pflanzen gerettet.“

„Ah, schön. Besten Dank. Werde veranlassen, daß ein Preis ausgesetzt wird. Bekämpfung muß allgemein durchgeführt werden. Ade.“

„Ade, Herr Regierungsrat.“

Der Didenbacher schielt mißtrauisch über die Hecke.

„Na, Diderchen, was bringen Sie Gutes?“

„Viel Gutes ist es nicht. Ich habe da ein Stück Gemüse, welches nicht vorwärts wollte. Ich ließ es abschneiden und finde nun im Boden eine ganze Menge dieser kleinen weißen Würmchen.“

„Ei, ei. Das sind junge Engerlinge, also Larven des Maikäfers. Das ist eine böse Sache. Lassen Sie das Stück noch ein paar mal umgraben und Engerlinge sammeln. Dann bepflanzen sie es wieder, lassen aber oft behacken, den Boden aufhacken usw. Diese fortwährenden Störungen bringen die Tiere am besten fort.“

„Soll geschehen, Gartendoktor! Danke.“

„Tag, Herr Apotheker!“

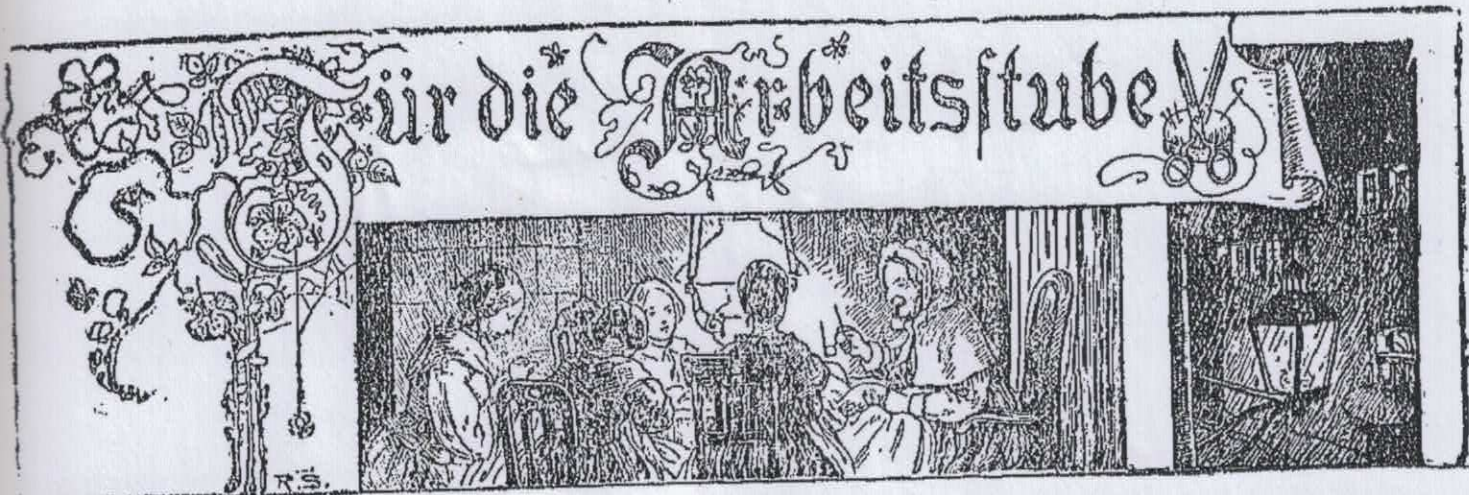
„Hören Sie mal, Herr Gartendoktor. Ich habe einen kleinen Weinstock, der voll schöner Trauben hängt. Im letzten Jahr war er auch so schön. Da wurden auf einmal die Blätter schimmelig, dann die Beeren und die ganze Ernte war dahin. Nun fürchte ich in diesem Jahre dasselbe.“

„Da haben Sie recht. Der Schimmel, den sie im letzten Jahre daran hatten, war der echte Meltau. Der kommt leicht zurück. Bestreuen Sie daher die Blätter und Blüten tüchtig mit gemahlenem Schwefel, dann kommt der Pilz nicht auf. Aber vorbeugend; wenn einmal eine Krankheit überhand nimmt, dann kann auch das beste Mittel wenig mehr nützen. Und dann noch eines! Haben Sie noch schwefelsaures Ammoniak?“

„Natürlich.“

„Dann düngen Sie den Weinstock damit. Dann werden keine Trauben dick und groß, und er leidet auch nicht und trägt das nächste Jahr wieder gut.“

M. Dankler, Nachen.



Allerhand Mäntel.

1. Schuttmantel für kleine Mädchen. Die Vorlage zeigt, wie man ein zu kurzes Mäntelchen durch ein Leibchen, das aus absteichendem Material bestehen kann, erneuert. Das Ärmelchen setzt an der verlängerten Ärmel an und erhält vorn einen spitzen Aufschlag. Der Kragen legt sich geschlossen weich um den Hals, offen deckt er die Schulter.

Erforderliche Stoffmenge: etwa 1,75 m Stoff, 1,10 m breit.



2. Rockmantel für kleine Mädchen. Das niedliche Mäntelchen zeigt die lose Sackform mit Umlegekragen und Aufschlägen, die auch geschlossen werden können.

Ein einreihiger Knopfschluß ist sichtbar. Der Ärmel setzt fast glatt an und erhält vorn einen breiten Aufschlag mit großem Knopf. Hübsch sind die eingereichten Taschen, deren Einschnitt eine Patte deckt. Erforderlicher Stoff: etwa 1,70 m Stoff, 1,20 m breit.

1. Schuttmantel für kleine Mädchen von 5-7 Jahren. Schickt gegen Einsendung von 40 Pfg. in Briefmarken erhältlich. Adresse: Frau Dr. Aubl, Berlin, Potsdamer Straße 84 a.

Der Hut ist leicht selbst zu fertigen. Er besteht aus einem Seidenrand, wozu man gut einen früheren Ärmel verwenden kann und einem Stück Stoff, rund geschnitten, von etwa 30 cm im Durchmesser, das man dem Ärmel faltig unterlegt. Ein schmales Band ist am Kallenaufschlag umgelegt, das hinten in einer Schleife endet. Vorn ist ebenfalls eine kleine Schleife angebracht.

3. Herbst- und Regenmantel für Erwachsene. Dieses Mantelvorbild macht einen wohlthuend vernünftigen Eindruck gegen die unformlichen Gebilde der jüngsten Zeit. Die Röcke sollen ja auch mäßig weit und mäßig kurz werden, heißt es, dem schließen sich dann naturgemäß die Mäntel an.

Auch diesem Mantel liegt der mäßig weite Glockenschnitt zu Grunde, doch erscheint er etwas länger.

Den Vorderteilen ist je eine Tasche mit Kallenaufschlag, und den Schluß vermitteln zwei Gruppen von je zwei Knöpfen. Der Umlegekragen zeigt die vorn angeschnittenen Patten, durch die er auch geschlossen werden kann. Uebereinstimmend steigt auch der Ärmelaufschlag des glatten, mäßig weiten Ärmels außen pattenartig auf. Erforderliche Stoffmenge: etwa 4 m Stoff, 1,20 m breit.

Aus einem Brief an die Großtante.

Mein liebes Tantechen! Diesmal habe ich mich an Deinem lieben Brief nicht allein ergötzt. Fräulein Ehler war gerade bei mir, als er ankam, Du weißt, das liebe



2. Rockmantel für kleine Mädchen von 6-8 Jahren. Schnitt wie nebenstehend erhältlich.

Fräulein, das seit bald zwanzig Jahren für mich schneidert. Wir besprachen in dieser, für sie sonst stillen Sommerzeit, eine Vervollständigung meiner Wintergarderobe.

Du hättest mir erleben sollen, welche Freude wir an Deinem Eifer, an Deinen stellentweise recht drastischen Ausdrücken hatten, die uns zum Teil aus der Seele gesprochen waren. Daß Du ein Vergnügen nimmst an der großen „Modewoche“ und an dem Tam-Tam, der um sie geschlagen wird, in dieser Zeit der

schauerlichsten Kriegsereignisse, ist vollständig begreiflich. Ist es mir doch, als ich zuerst davon hörte, ebenso ergangen, die ich doch nicht ganz so wie Du, fernab vom großen Strome lebe, in dem sie alle schwimmen. Und auch jetzt noch, nachdem ich mich von der Notwendigkeit solcher Veranstaltung

allen Woytgeruchs aus der Rogerschen Fabrik in Paris sittlich so tief stehenden Lande, daß es sich an den Qualen seiner Gefangenen ergötzt. Besonders an dem Ballet nimmst du Anstoß, an all den Vergnüglichkeiten zu Ehren der Modegäste, die doch selbstverständlich von gutem Essen und Trinken begleitet sind, während viele Tausende hungern müssen. Ja, liebes Tantechen, da begreife ich vollkommen, daß Du, wie Du schreibst, ganz aus dem Häuschen geraten bist, daß Du den Niedergang unseres lieben Vaterlandes voraussiehst. Ganz gewiß liegt darin eine fürchterliche Verfluchung. Es ist, als ob sie alle wie befreit ansatmen, daß endlich mal wieder „etwas los ist“, das das Leben lebenswert macht, daß sie sich endlich mit gutem Gewissen und öffentlich an Unkeuschheiten berauschen können, Freuden genießen, die lange verpönt waren. Aber, liebes Tantechen, ich bin nun zu dem tröstlichen Schluß gekommen, daß „sie“ eben solche sind, die nicht deutsch denken, sondern international, und daß die Verfluchung nicht allgemein ist, sondern international. Und dann hat mich Fräulein Ehler darauf aufmerksam gemacht, daß die Veranstaltung dazu beitragen kann, uns von der französischen Mode los zu machen. Solche Modewochen haben früher in Paris stattgefunden, wohin unsere deutschen Modedirektoren dann geströmt sind, um sich zu „beschnen“, wie der Berliner sagt. Wenn sie jetzt in unser Land verlegt werden, so ist das der deutschen Mode-Industrie so förderlich, daß wir in dieser Beziehung für die Zukunft die besten Hoffnungen hegen können — meint Fräulein Ehler. Wir wollen hoffen, daß sie Recht hat!

Deine Eva Marie

Anmerkung: Der Brief bezieht sich auf die große Berliner Modewoche, die die Herrscher und Herrscherinnen im Reiche der Mode im Monat August in Berlin ins Werk gesetzt haben und außer bei Vorträgen und Versammlungen zu allerhand Veranstaltungen wie Konzerten, Theater, Ballet, zusammenkamen, von deren Großartigkeit die Presse spaltenlang zu berichten wußte.

Bunt gestickte Decken und ähnliche Sachen behandelt man in jetziger Kriegszeit, in der Galfseife, Venetianische und Marseiller Seife fehlt, auf folgende Weise, wie dankenswerterweise eine Leserin mitteilt:

„Farbige Stückerien jeder Art, sie seien nun in Wollgarn oder Seide, auf farbigem oder weißem Stoff ausgeführt, kann man vortrefflich in dem Kochwasser von Salzkartoffeln reinigen. Man sammelt so viel davon, als man zum Waschen der mehr oder minder großen Stücke nötig zu haben glaubt. Vor dem Gebrauch macht man das Wasser so heiß, als man es an den Händen vertragen kann, und wäscht dann die betreffenden Stücke ohne sonstige Vorbereitung mit der Hand heraus, spült mehrmals mit lauwarmem Wasser nach und läßt sie an der Luft — nicht aber im grellen Sonnenschein — trocknen. Auf diese Weise behandelt, werden die bestickten Sachen durchaus vom Schmutz befreit, ohne daß die Farben im Geringsten verblasen. Praktische Leserin.“

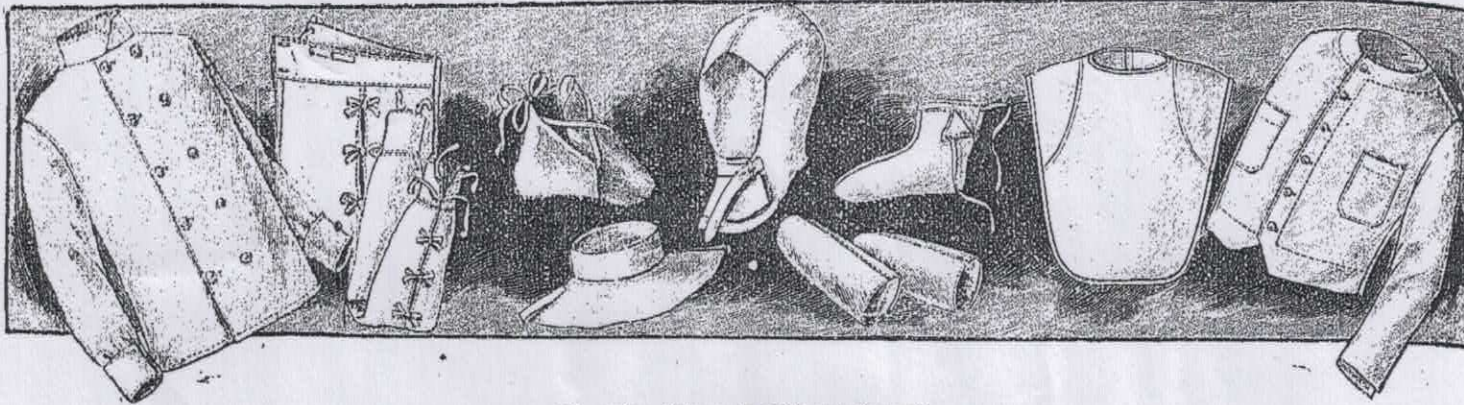
Schnittmuster

bitten wir, nicht auf Postkarten zu bestellen, da Nachnahmesendungen leider unter keinen Umständen gemacht werden können.

3. Regen- und Herbstmantel mit Taschen. Schnitt in Mittelsgröße. Größe 44-98 cm Oberweite) wie umstehend angegeben erhältlich.

habe überzeugen lassen müssen, empfinde ich doch eigentlich nur Trauer darüber, daß so etwas notwendig ist. Um das Handwerk zu heben, um Handel und Wandel zu beleben, heißt es. Und dabei kann das doch einmal nicht möglich sein, da die Rohstoffe fehlen. Seide und Geide und immer wieder Seide, und damit wird das Geld ins Ausland getragen nach der Schweiz, die garnicht richtig neutral ist und von da nach Frankreich, einem trotz aller Seidenleider,

Verantwortl. Schriftl.: Frau Marie Kuhl, Berlin W. 67, Potsdamerstr. 84 a. — Stiftungsverlag-Potsdam. Erscheint 14 tlig. Viertel. 45 Pf., durch d. Post 45 Pf. u. 6 Pf. Bestellgeld. Vereinsdruckeri G. m. b. H., Potsdam.



Für unsere Krieger in Feld und Lazarett.

16. Unterjacke mit Stehkragen für Soldaten. Halsweite 42 cm.
17. Unterbeinkleid mit Seitenschluß in Mittelgröße (Halsweite 40 cm).
18. Lazarett Schuh.
19. Halsbinde mit Passenteil.
20. Kopf- und Halschüler.
21. Leberstrumpf.

Für unsere Krieger in Feld und Lazarett.

16. Unterjacke mit Stehkragen für Soldaten. Man gebraucht etwa: 3 m Stoff 80 cm breit, 12 Knöpfe. Die vorderen Ränder sind mit Oberstoff zu unterlegen und mit Knopfschluß einzurichten. Der abzuslitternde Kragen ist dem Halsrand anzufügen. In den Ärmeln ist unten ein Schlitze offen zu lassen und an den einzuhaltenen Rändern erhalten sie die Stulpen angesetzt, die mit Knopfschluß einzurichten sind.

17. Unterbeinkleid mit Seitenschluß für Genesende, die noch Beinverbände tragen. Gebraucht werden 3 m Stoff 80 cm breit, 2 Knöpfe. Die Seitennähte werden nicht geschlossen, sondern man säumt an jedem Beinleitteil den einen Rand und steppst dem anderen einen 3 cm breiten Untertritt der ganzen Länge der Hose entlang unter. Den Rändern werden wie ersichtlich in gleichmäßiger Entfernung 20 cm lange Bindebänder an- oder eingefügt. Dann wird je ein vorderer und ein rückwärtiger Beinleitteil durch innere Kappnaht verbunden. Beide Beinleitthälften sind durch den einzuführenden Keil und durch rückwärtige Naht bis auf den oberen zu säumenden Schlitze zu verbinden. Die oberen Ränder hat man rückwärts in eine Falte zu legen und den vorn ungleich breit zu schneidenden, doppelten Bundteilen zwischenzuheften. Diese hat man an den Außenrändern zu durchsteppen und rückseitig mit Bindelöchern, seitlich mit aufzustependen Spangen für die Hosenträger zu versehen. Knöpfe und Knopflöcher für den Schluß sind anzubringen. Die unteren Ränder des Beinleidens werden eingehalten und mit den zu säumenden Bundteilen begrenzt, die gleichfalls Bindebänder eingenaht erhalten.

18. Lazarett Schuh. Man gebraucht für 1 Paar etwa: 1 m Flanell 80 cm breit, 2,50 m Band 1 1/2 cm breit, 0,15 m Fries 130 cm breit. Für einen der weichen Schuhe schneidet man die Sohle zweimal aus Flanell und einmal aus Fries zu, legt die Frieslage zwischen die verfilzt zusammenzunähenden Flanellteile und steppst den Rand ab. In gleichmäßigen Zwischenräumen können die Sohlen der größeren Haltbarkeit wegen durchsteppst werden. In einfacher Stofflage ist der vordere Schuhteil zuzuschneiden und ebenso wie der rückwärtige Teil an den oberen Rändern zu säumen. Dann ist erst der vordere, dann der rückwärtige Teil der Sohle verfilzt anzunähen. Man befestigt dann je seitlich 60 cm lange Bänder, die sich kreuzend durch eine in der rückwärtigen Mitte anzubringende Bandöse gezogen werden und dort zu binden sind.

19. Halsbinde mit Passenteil. Der Passenteil ist zuzuschneiden und am Außenrande schmal zu säumen. Der Kragen ist mit Einlageleinen zu versehen, dem Passenteil anzufügen und zu stützen. Die rückwärtigen Ränder erhalten Halschluß. Auf den Ärmeln hat man je eine 8 cm lange Bandschlinge zum Hindurchleiten der Hosenträger aufzustepfen. Gebraucht werden etwa: 0,35 m feilgrauer Satin 80 cm breit, 0,40 m Band 2 cm breit.

20. Kopf- und Halschüler. Man gebraucht etwa: 0,55 m Flanell 80 cm breit, 1,50 m Band 1 1/2 cm breit, 0,35 m Band 3 cm breit, 1 Schnalle. Man schneidet zwei vordere Kopfteile und einen rückwärtigen Kopfteil zu und unterlegt die Teile unten mit gleichem Stoff. Nach Ausföhrung der Abnäher am vorderen Rand werden die vorderen Kopfteile durch obere Naht verbunden. Dann fñgt man den rückwärtigen

22. Leberzieh handschuh.
23. Brust- und Rücken schüler mit verstärkter Achsel. Hierzu kein Schnittmuster.
24. Weste mit Ärmeln.

Jeder Schnitt ist gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken erhältlich. Adresse wie zu Nr. 1. Zu Nr. 23 ist jedoch kein Schnittmuster vorhanden.

Kopfteil und die Passenteile an und faßt den vorderen und unteren Rand mit Band ein. Für den Schluß ist dem Kopfteil ein 30 cm langes Band aufzunähen, das durch eine Schnalle zu leiten ist, die man an einer Bandöse auf dem linken Passenteil nach Angabe zu befestigen hat.

21. Leberstrumpf. Man gebraucht etwa 0,60 m Flanell 80 cm breit und 0,80 m Band 1 cm breit. Man schneidet je einen Strumpf zu und näht ihn zusammen. An der rückwärtigen Naht hat man einen Schlitze offen zu lassen, dessen Ränder man im Zusammenhang mit dem oberen Rand säumt. An der Unterseite oben wird ein 40 cm langes Bindeband angenäht. Die Bänder leitet man nach vorn und bindet sie zu einer Schleife.

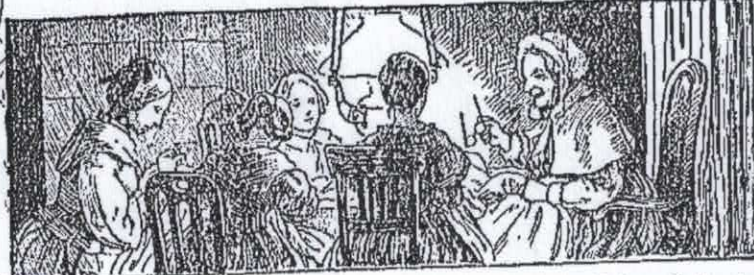
22. Leberzieh handschuhe. Man gebraucht für ein Paar Handschuhe etwa 0,40 m grauen Satin 80 cm breit. Für jeden Handschuh sind zwei Teile zu schneiden, die man durch schmal überzustepende Nähte verbindet und am unteren Rande säumt. Für die kalte Jahreszeit können die Handschuhe nach gleichem Schnitt mit Flanell oder Pelz gefüttert werden.

23. Brust- und Rücken schüler. Man gebraucht 0,50 m Flanell 80 cm breit. Der Schüler kann mit oder ohne Schultermaß gearbeitet werden. Auf den Schultern wird er gedoppelt der größeren Festigkeit wegen. An den Rändern wird ein Querstreifen untergesetzt.

24. Weste mit Ärmeln. Man gebraucht etwa 2,60 m Stoff 80 cm breit. Man schneidet die vorderen und die Rückenteile zu und steppst Taschen auf. Dann werden die Vorderteile und der durch Naht zu verbindende Rücken mit Oberstoff unterlegt. Beim Schließen der Seitennähte sind die festzustependen Schnallgurtteile mitzufassen. Die vorderen Ränder hat man mit Stoff zu unterlegen und linksseitig mit Knopflöchern, rechtsseitig mit Knöpfen zu versehen. Der Halsrand ist durch einen unterzustependen Futterstreifen zu sichern. Die Ärmel sind unten für den Schlitze offen zu lassen. Oben werden sie den Ärmelrunden eingefügt.

Briefkastenecke.

An mehrere Bestellerinnen der Schürzenschnitte aus der Arbeitsstube zu Nr. 5 des Boten. Es ist wohl möglich, daß einige von Ihnen nicht die Schnitt-Größe, die sie sich in Gedanken gewünscht hatten, bekommen haben. Wir sagen „in Gedanken“, denn ausgedrückt hat eine ganze Anzahl von den Bestellerinnen diese Gedanken bei der Bestellung nicht. Die Schnitte waren entweder für Backfische von 14—16 Jahren oder für Erwachsene in Größe II (Mittelgröße) zu haben. Die Größen sind sehr verschieden und doch war fast keiner Bestellung die Größe hinzugefügt. An die ersten zwei oder drei Bestellerinnen haben wir eine Nachfrage-Karte geschrieben, welche Größe sie haben wollten. Später aber waren wir dessen milde und schickten beliebig eine oder die andere vorhandene Größe. Da wird manche Bestellerin sich gewundert haben, warum der Schnitt so klein, manche andere, warum er so groß ist. Aber das Gedankenlesen aus Handschrift ist uns nicht gegeben, wir bitten daher um recht genaue Angaben gemäß der Bildunterschriften bei der Bestellung von Schnitten.



Aber siehe da, es liefen aus allen Stimmelsgegenden die Schnittbestellungen recht zahlreich ein, so daß wir es doch für angezeigt halten, nunmehr auch für Kinder zu sorgen, was Unterwäsche betrifft. Eine deutsche Hausmutter weiß sich eben zu helfen. Recht elegant sieht unsere Wäsche aus, aber wie wir schon einmal betont haben, ist diese Eleganz jetzt recht angebracht. Es werden dadurch die Bestände von Stickerstoffen und -Streifen verwandt, die vorhanden sind.

1. Das Taghemd mit Achselschluß zeigt vorn mehrere Fältchen. Es ist gut, diese recht reichlich zu bemessen, denn wenn die Trägerin das Hemd ausgewaschen hat, so kann man es dadurch erweitern. Der Halsausschnitt ist mit einem schmalen Schrägstreifen an der Innenseite und mit schmaler Stickerei versehen, ebenso die Ärmel. Man gebraucht etwa 1,60 Meter Stoff, 84 Zentimeter breit.

2. Bein Kleid mit Verlängerungsfalten. Das Bein Kleid ist seitlich geschlossen und weist zwei breite Säume auf, die mit großem Maschinenstich gesteppt werden, damit sie sich leicht aufziehen, wenn das Bein Kleid im nächsten Jahre verlängert werden soll. Den unteren Rand begrenzt eine breite Stickereifalbe. Man gebraucht bei der Kürze der heutigen Mädchenkleider nur etwa 140 Zentimeter Stoff, 84 Zentimeter breit, wobei man, um zu sparen, Längsnähte anbringen kann, z. B. um die hintere Weite herauszubekommen.

3. Unterrock mit Leibchen. Hierzu gebraucht man wenig Wäschestoff, nur etwa 2 Längen von 45 Zentimetern, 60 Zentimeter breit. Unten wird der Rock vervollständigt von 2 beliebig breiten Stickereifälben, denen ein Schrägstreifen oder Wäscheborte übergesetzt wird. Das Leibchen besteht aus einem Rest Stickerstoff, die Ärmel wieder aus Stickerstoff. Den Ausschnitt begrenzt eine schmale Stickerei.

4. Unterrock ohne Leibchen. Auch dieser Rock ist mit Verlängerungssaum vorgesehen,

Unterwäsche für Mädchen von 10-12 Jahren. Jeder Schnitt ist gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken erhältlich. Adresse: Frau M. Kubis, Berlin W., Potsdamer Straße 84 n. Nachnahmesendungen werden nicht gemacht.
1. Taghemd mit Achselschluß. — 2. Unterrock mit Leibchen. — 3. Bein Kleid mit Seitenschluß. — 4. Unterrock ohne Leibchen.

Unterwäsche für Mädchen.

Auf Wunsch aus dem Leserkreise brachte unsere Arbeitsstube das vorige Mal allerhand Unterwäsche für Erwachsene. Aber mit recht gemischten Empfindungen. Wenn nämlich auch die Bittstellerinnen zufällig Stoff zum Arbeiten von Wäsche hätten, so sei es doch zum mindesten zweifelhaft, ob im allgemeinen solcher vorhanden sei. So dachte ich.

unter den eine breite Stickerseifalbel gesetzt ist. Man braucht etwa ebenso viel Stoff wie zu dem vorher beschriebenen Rock. Zu den Stickerseifalbeln berechnet man gewöhnlich die Hälfte der zu besetzenden Länge als Zugabe zum Eintraufen.



Von der Stoffnot und dem Brennesselreichtum.

Ich sitze auf der Wiese und schreibe. Habe eine alte Pferdebede unter mir ausgebreitet und lehne mich an ein in den weichen Erdboden schräg eingestemmes Feldstühlchen, meine stete Art im Freien zu sitzen. So entsteht diesmal der Text zur „Arbeitsstube“, in Sonne und ländlichem Frieden. Drüben sind sie beim Feuen, endlich nach vielen Regentagen, aber ach, die es tun im Verein mit zwei Mädchen, tragen die gelb gestreiften Beinkleider der Kriegsgefangenen, die Mühe im Gesicht, unter der eine dicke rotblonde Haarsträhne bis auf die Augen fällt, kokett sieht es aus — Engländer! — der „ländliche Friede“ in meinem Gemüt hat einen Riß bekommen. Und so fallen mir denn auch gleich allerhand Mäte ein, unter denen wir leiden, für die Leserinnen der „Arbeitsstube“ die nächstliegende: die Stoffnot. Ich führe heute den lieben Leserinnen Wäschestücke vor. Könnte ich doch dabei sagen: man braucht hierzu so und so viel Nesselfstoff! Ja, warum kann man es nur nicht? Eigentlich unbegreiflich. Neben mir entlang zieht sich der Bretterzaun des Bauerngehöftes, zu dem ich seit zwanzig Jahren, als ich hier zum ersten Male zur Sommerfrische weilte, freundschaftliche Beziehungen pflege. An diesem Zaun stehen in einer Breite von mindestens einem Meter, nur manchmal unterbrochen von Schutthäuflein, Brennesseln, meterhoch, wie die Soldaten nebeneinander, nur überragt von einigen Sonnenblumen, an denen jetzt die kleinen grauschwarzen Reifen munter herumfliegen. Und dort, wo der Mühlberg steil abfällt, wo eine Art Schlucht entstanden ist, auf die niemand Anspruch macht, und in der Schlangen hausen sollen, dort wuchert in diesem nassen Jahr das Nesselfkraut übermannshoch, mit dem wilden Kobben um die Herrschaft ringend, ein üppig schönes, wildes Durcheinander. Und wenn ich zwischen den anderen Zäunen, die die Obstfelder von den Landwegen trennen, entlang gehe, dann habe ich sie ebenfalls neben mir, die aufrechten Nesselfstenden, eine wie die andere, eine unabsehbare Fülle.

Ja, warum werden alle diese nicht geschnitten? Nicht verwertet, um uns aus unserer Stoffnot herauszuhelfen? Niemand denkt auch nur hier daran, und wenn ich davon rede, sieht man mich im besten Falle nur verständnislos an, meist aber begegne ich dem überlegenen Lächeln, das die Landleute gern den Städtern gegenüber annehmen, denn sie halten sich doch in allen praktischen Dingen für allein Aug und Weise. Nur selten treffe ich mal auf einen Verständigen, der es überhaupt der Mühe für wert hält, auf die Sache einzugehen, und das ist dann

einer, der auch schon mal davon gehört oder gelesen hat, daß Nesseln behördlicher Bewirtschaftung unterliegen. Nach Bestimmung des Kriegsministeriums dürfen Nesseln nämlich weder verfüttert noch als Gemüse verwendet werden. Nun, daß sie hier draußen zu Gemüse genommen werden, ist keine Gefahr. Für Gemüse sind die Leute auf dem Lande überhaupt nicht sonderlich eingenommen, erst in den letzten Jahren haben sie sich mehr und mehr dazu verstehen müssen. Aber Nesseln — Eselsfutter — so etwas kochen bloß die Stadtleute, die ja auch herauskommen und auf der Suche nach allerhand „Wildgemüse“ und die Wiesen zertreten! Daß Nesseln als Viehfutter verwendet werden — Esel hat hier kein Mensch — scheint nicht der Fall zu sein, höchstens wenn die niederen Pflanzen mit dem Wiesengras zusammen gemäht worden sind. Was aber im Herbst aus den hohen Stauden in den von selbst entstandenen „Plantagen“ wird, darum kümmert sich niemand. Ja, und da sagen dann die oben erwähnten Verständigen, und man kann sich eigentlich denken, daß sie recht haben: „Wie können wir paar Alten bei unserer Ueberfülle von Arbeit uns auf einen uns ungewohnten neuen Betriebszweig einlassen, wo wir nur einen Gefangenen zur Hilfe haben, der meist nur widerwillig arbeitet, gerade nur das Nötigste mitbesorgt? Kinder könnten uns dabei nicht helfen, die würden laut schreiend davonlaufen, wenn man ihnen so etwas zumutete. Und es ist auch nicht so leicht, die Arbeit will auch erst gelernt sein. Und dann nachher das Trocknen der Stengel und das Abkiesern — ja, wenn uns das alles abgenommen würde . . .“

Das ist es, was ich mich frage, könnten hier nicht solche, die zum vaterländischen Hilfsdienst verpflichtet sind, die Arbeit übernehmen? Könnten nicht junge Damen, die noch immer zu Hause sitzen und für den Hamsterkasten im früheren Sinne arbeiten, einfach kommandiert werden? Es gibt deren noch, erstaunlicherweise. Auf Umwegen würden sie ja damit auch wirklich für den eigenen Bedarf sorgen. Wenn nämlich erst das Ernten und Verarbeiten von Nesseln so allgemein sein würde, daß die Nesselfstoffe nicht bloß, wie jetzt, für den Heeresbedarf genommen werden, sondern daß wir alle uns davon kaufen könnten, soviel wir gebrauchen. Welcher Segen wäre das!

Wie schön die Stoffe aus Nesseln jetzt gewebt werden, das zeigte uns die deutsche Kaiserstoffausstellung, die wir in Nr. 10 des „Boten“ beschrieben haben. Schon damals wurde gebeten: „Sammelt Nesseln!“ — Auch findet man die Aufforderung hier und da angeschlagen. Ob der Erfolg wohl annähernd im Verhältnis steht zu dem Nesselfreichtum in unserem Vaterlande? — M. K.

Wer sich über das Anbauen, Ernten und Verarbeiten von Nesseln unterrichten will, erhält Auskunft bei der Nesselanbau-Gesellschaft Berlin W. 8, Mohrenstraße 42/44.





Mädchenkleid.

(Schnitt für 14—16 Jahre (Größe 42) gegen Einsendung von 60 Pfg. in Briefmarken erhältlich. Adresse Frau M. Kuhls, Berlin W., Potsdamerstr. 84 a.

Das nebenstehend abgebildete Kleid für junge Mädchen ist recht zeitgemäß aus zweierlei Stoff hergestellt, und zwar gestreifter und einfarbiger Stoff vereinten sich zu diesem einfachen Badfischkleid. Einem mit Rückenschluß versehenen und dem mit Tülleinsatz und Stehragen ausgestatteten Futter werden die gestreiften Seitenteile mit angeschnittenen Ärmeln aufgearbeitet. Der Stoff ist vor dem Zuschneiden der Bluse und des Rockes so zu legen, daß sich die Streifen in der Mitte treffen. Rock sowohl wie Bluse erhalten in der vorderen Mitte eine einfarbene gepaspelte Bahn aufgesteppt. Die Achselpatten sowie Manschetten sind gleichfalls einfarbig und gepaspelt. Die Knöpfe sind falsch aufgesetzt und dienen zum Zierrat, man kann je nach Belieben ihre Zahl vermehren, auch immer zwei kleine nebeneinander setzen, was ebenfalls recht gefällig aussieht. Manche Hausfrau besitzt eine sehr ausgiebige Knopfschachtel, und es ist gut, jetzt alles Alte zu verwenden. Die seit Jahren, manchmal von Mutter und Großmutter her in Kisten und Kasten herumliegenden „Schätze“ werden jetzt am besten restlos verwendet. Eine böhere Zeit werden wir mit ihnen nicht erleben, für die man sie aufheben könnte!

Aus einem Brief an die Großtante.

Mein liebes Großchen! „Neine zerrissenen Strümpfe mehr!“ Diese marktschreierische Anpreisung des Ausbesserverfahrens, deren Wahrheit Du hast ergründen wollen, wie Du schreibst, las man allerdings ein Zeitlang in allen Tageszeitungen, und auch jetzt noch findet man sie vielfach in Frauenzeitschriften. Dem genauen Wortlaut wird man allerdings nicht viel Glauben beimessen dürfen, denn zerrissene Strümpfe wird es trotz der modernen Werkstuben für Strümpfflickerei noch immer geben. Nicht jeder will das Geld für das Ausbessern ausgeben. Aber nicht allein das Geld ist zu scheuen, es sind außerdem so viele Wemms und Werss dabei, daß man auch hier besser nach dem Grundsatz handelt: Selbst ist der Mann, oder vielmehr die Frau. Du hast es ja selbst erfahren, liebes Tantenchen. Denn als das Warenhaus, das das Ausbessern in Eurer Stadt übernehmen wollte, auch noch eine bestimmte Art des Zusammenlegens der Strümpfe nach dem Waschen und Bügeln verlangte, da habest Du die Sache aufgegeben und Fühlänge gekauft und angenäht, die Du ohne Bezugschein habest holen können, allerdings das Paar für 5 Mark. So schreibst Du. Da werden Dich gewiß



zwei Zuschriften aus dem Leserkreis des „Boten“ interessieren, die gerade eingelaufen sind und die denselben Gegenstand behandeln. Das eine lautet: Bitte doch einmal zu beschreiben, wie man Strümpfe selbst ausbessert, da ich 1,60 Mark für das Paar bezahlen sollte, was mir zu teuer ist. Auch wollten sie aus zwei Paar nur ein Paar machen und mehrere andere Paare nahmen sie nicht an, weil es sich nicht lohnen sollte. Ich möchte es nun gern selbst versuchen.“

— Die zweite Schreiberin drückt sich ganz anders aus: „Da immer gebeten wird, man möchte allerdings mitteilen, was andere Leserinnen des „Boten“ nachmachen könnten, so möchte ich den guten Rat geben, Strümpfe ausbessern zu lassen, ich bin sehr zufrieden damit. Allerdings habe ich aus zwei Paar Strümpfen, bei denen hauptsächlich die Spitzen schadhaft waren bis tief unter die Sohle, nur ein Paar bekommen. Aber das ist auch wie neu und hat doch nur 1,30 Mk. gekostet.“ — Ich muß der zweiten Schreiberin recht geben, zu teuer erscheint mir das nicht, auch 1,60 Mk. würde ich für haltbar zurechtgemachte Strümpfe gern bezahlen. Genau beschreiben läßt sich das Verfahren in bloßen Worten jedoch leider nicht, hierzu würden genaue Abbildungen gehören, und dazu ist der „Bote“ zur Zeit nicht in der Lage. Aber einiges aus meinen Erfahrungen könnte ich mitteilen, wie Du es Dir ja auch wünschtest, liebes Tantechen. Mir ist es gelungen, aus drei Strümpfen ein Paar „wie neu“ herauszubekommen, oder eher besser wie neu, denn Hacken und Spitzen sind doppelt. Für die innere Doppellage habe ich den „Stoff“ quer genommen. Das hat mehr Festigkeit. Genäht habe ich mit Maschinengarn Nr. 40 auf der Nähmaschine. Man muß den größten Stich wählen und die Spannung sehr locker nehmen der Dehnbarkeit halber. Das Auseinandernähen von Nähten auf der linken Seite ist nicht gut. Auf keinen Fall sollte man, wie viele der Ordnung halber

für nötig finden, den Stoff dabei umbiegen. Es entstehen zu dickwulstige Nähte, die unter der Sohle drücken. Seitennähte können mit der Maschine hinten übergenäht werden, aber nicht auseinander. Um die Form der einzusetzenden Stücke herauszubekommen, legt man die schadhaften ausgeschnittenen auf den zum Flicker zu verwendenden Strumpf auf. Spitzen, Sohle und Hacken läßt man in einem Stück, das aus der Strumpfwade herauszuschneiden ist, je aus einer Seite. So bleibt ein zweiter Strumpf übrig. Wer ein Vorbild haben möchte, tut gut, die zwei Paar Strümpfe daranzugeben und sich ein Paar in einer Ausbesserwerkstatt herstellen zu lassen. Das Maschinennähen, weil die Strümpfe, die man bringt, angeblich nicht lohnen, läßt man sich ruhig gefallen. Was muß man heute nicht alles hinnehmen, ohne zu murren! Du hast ja noch immer sehr viel Unternehmungsgeist, mein liebes Großchen, vielleicht probierst Du es doch noch einmal mit dem „keine zerrissenen Strümpfe mehr“.

Ich würde mich freuen, Dir mit meinen Ratschlägen haben nützen zu können.

Deine Eva Marie.

An viele Schnittbestellerinnen.

Wir bitten bei Schnittbestellungen die Nummer des „Boten“, der die betr. Abbildung gebracht hat, ebenso wie die Jahreszahl anzugeben. Dies gilt besonders für weit zurückliegende Abbildungen, die nur nach Stunden- oder tagelangem Suchen herauszufinden sind und deren Botennummer wir wissen müssen, um das gewünschte Schnittmuster überhaupt finden zu können unter der sehr großen Anzahl von Mustern. Viele Bestellerinnen schicken zu unserer Verwunderung die Abbildung, zerschneiden also lieber den „Boten“, als daß sie Nummer und Jahreszahl nennen. Aber nur bei dieser Angabe können die Leserinnen auf Erledigung ihrer Bestellung rechnen. (D. Schriftl.)

Hauswirtschaft und Garten.

Note Rüben (Beete). Die roten Rüben sind uns die ganze Kriegszeit über eigentlich recht treu geblieben. Andere Feld- und Gartenfrüchte haben zeitweilig versagt, rote Rüben gab es alle Jahre, immer zu einem erschwinglichen Preise. Nun sind sie wieder da, und die nachstehend mitgeteilten Kochvorschriften werden viele hoffentlich interessieren.

Die rote Rübe, auch wohl rote Beete genannt, ist auch als Gemüse von ganz besonderem Wert. Sie lebt in der Erinnerung der meisten Menschen als „saurer Zusatz“ zu Kochfleisch oder anderen Gerichten und man bedenkt dann nicht immer, daß der Essig, der Rübennel und die Pfefferkörner gar nicht in der roten Rübe wachsen, sondern erst ihr zugesetzt wurden.

Weit besser noch schmeckt und weit wertvoller noch für die Ernährung aber ist die rote Rübe als Gemüse behandelt. Die Verwendung ist sehr vielseitig. Zunächst als Suppe.

Süßsaure Rübensuppe. Die sauber gewaschenen Rüben werden im Kartoffeldämpfer oder im Kochtopf gargekocht, die Haut abgezogen und in Scheiben geschnitten, die man dann durch die Maschine dreht. Der Rübengroß wird nochmals aufgekocht, mit Zucker und Salz abgeschmeckt, mit etwas roher, geriebener Kartoffel eingedickt und mit Essig süßsauer angerichtet. Die Suppe kann mit einigen Eßlöffeln voll Milch angerührt werden. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Schriftl.: Frau Marie Kuhl, Berlin W. 57, Potsdamerstr. 84 a. — Stiftungsverlag-Potsdam. Erscheint 14 tägig. Viertelj. 45 Pf., durch die Post 45 Pf. u. 6 Pf. Bestellgeld. Vereinsdruckerei G. m. b. H., Potsdam.